Bis an das Ende der Erde

Impulse aus der Apostelgeschichte

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

- **Von Anfang an gehört der wachsende Widerstand zum Weg der christlichen Gemeinde**

Apostelgeschichte 4,1–4 (LU):
1 Während sie zum Volk redeten, traten zu ihnen die Priester und der Hauptmann
der Tempelwache und die Sadduzäer, 2 die verdross, dass sie das Volk lehrten und
verkündigten in Jesus die Auferstehung von den Toten. 3 Und sie legten Hand an
sie und setzten sie gefangen bis zum Morgen; denn es war schon Abend. 4 Aber
viele von denen, die das Wort gehört hatten, wurden gläubig; und die Zahl der
Männer stieg auf etwa fünftausend.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

- **Von Anfang an gehört der wachsende Widerstand zum Weg der christlichen Gemeinde**

Apostelgeschichte 5,16–18 (LU):
16 Es kamen auch viele aus den Städten rings um Jerusalem und brachten Kranke
und solche, die von unreinen Geistern geplagt waren; und alle wurden geheilt.
17 Es erhoben sich aber der Hohepriester und alle, die mit ihm waren, nämlich die
Gruppe der Sadduzäer, von Eifer erfüllt, 18 und legten Hand an die Apostel und
warfen sie in das öffentliche Gefängnis.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

- **Von Anfang an gehört der wachsende Widerstand zum Weg der christlichen Gemeinde**

Apostelgeschichte 5,39–42 (LU):
39 Ist's aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten – damit ihr nicht dasteht
als solche, die gegen Gott streiten wollen. Da stimmten sie ihm zu 40 und riefen
die Apostel herein, schlugen sie und geboten ihnen, sie sollten nicht mehr im
Namen Jesu reden, und ließen sie gehen. 41 Sie gingen aber fröhlich von dem
Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen
Schmach zu leiden, 42 und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und
dort in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus
Christus.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

- **Im Anschluss an die Steinigung des Stephanus kommt es zur ersten Verfolgung der Gemeinde.**
  Sie führt zur Zerstreuung und damit zur Ausbreitung des Evangeliums

Apostelgeschichte 8,1–4 (LU):
1 Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in
Jerusalem; da zerstreuten sich alle übers Land, über Judäa und Samarien, nur die
Apostel nicht. 2 Es bestatteten aber den Stephanus gottesfürchtige Männer und
hielten eine große Klage über ihn. 3 Saulus aber suchte die Gemeinde zu
zerstören, ging von Haus zu Haus, **schleppte Männer und Frauen** fort und ließ
sie ins Gefängnis werfen. 4 Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und
predigten das Wort.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

- **Die erste Verfolgung der Gemeinde im Anschluss an die Steinigung des Stephanus führt zur Zerstreuung und damit Ausbreitung des Evangeliums**

Saulus findet als eifriger Verfolger auch in Damaskus bereits Vertreter der neuen Lehre. Auf seinem Weg dorthin wird er durch die Begegnung mit dem Auferstandenen „umgedreht" (9,1-19).

Danach sucht er mit gleichem Eifer die Juden von Damaskus von der neuen Lehre zu überzeugen, muss schließlich jedoch dem wachsenden Widerstand weichen (9,19-25).

In Jerusalem sucht der ehemalige Verfolger nun mit Unterstützung von Barnabas Anschluss an die Gemeinde, muss sich nach neuem Widerstand dann aber in seine Heimat Tarsus zurückziehen (9,26-31).

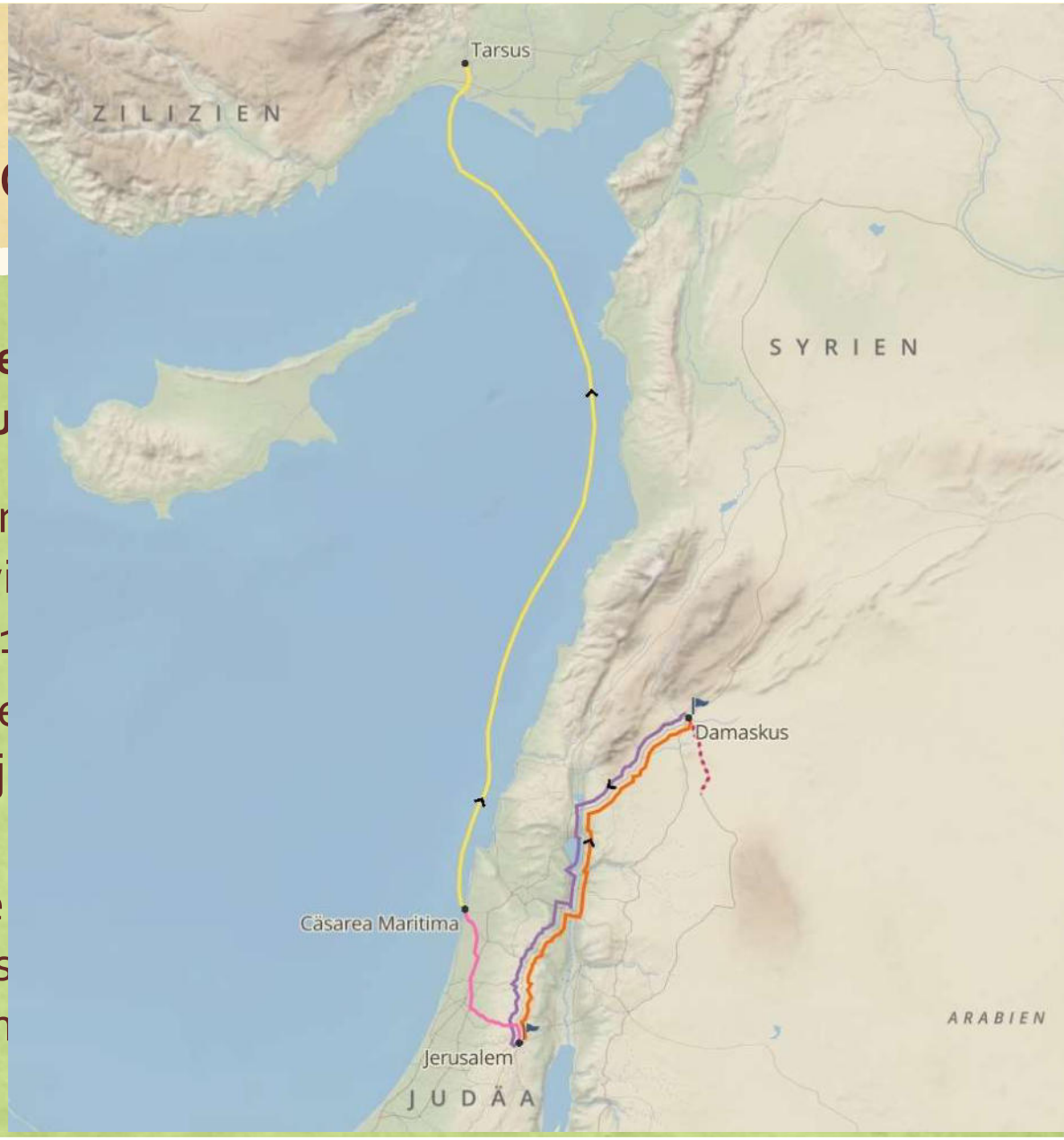
III. Verfolgung fördert d

- **Die erste Verfolgung der Geme**
  Stephanus führt zur Zerstreuu

Saulus findet als eifriger Verfolger
Lehre. Auf seinem Weg dorthin wi
Auferstandenen „umgedreht" (9,1

Danach sucht er mit gleichem Eife
zu überzeugen, muss schließlich j
(9,19-25).

In Jerusalem sucht der ehemalige
Anschluss an die Gemeinde, muss
seine Heimat Tarsus zurückziehen



III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

- **Die Erfahrungen der Anfangszeit gehen auch in der nachneutestamentlichen Zeit weiter: Verfolgung und Leiden setzen dem Evangelium keine Grenzen, sondern verstärken seine Wirkung**

Das gilt für die erste massive Christenverfolgung unter Kaiser Nero nach dem Brand von Rom (19. Juli 64 n.Chr.), über die der römische Historiker Tacitus um 115 n.Chr. berichtet.

Der Vorwurf: Die Christen teilen nicht die in der römisch-hellenistischen Welt selbstverständliche polytheistische Religion mit ihren Opfern und kultischen Ritualen. Sie würden vielmehr die Götter lästern und ihre Existenz bestreiten. Entsprechend negativ beurteilt Tacitus die Christen („aufgrund ihrer Schandtaten verhasst", „verderblicher Aberglaube", „Hass gegen die Menschheit").

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

- **Die Erfahrungen der Anfangszeit gehen auch in der nachneutestamentlichen Zeit weiter: Verfolgung und Leiden setzen dem Evangelium keine Grenzen, sondern verstärken seine Wirkung**

Um 95-96 n.Chr. wurden die Christen unter Kaiser Domitian generell des Atheismus verdächtigt (Verleugnung der Existenz und Macht der Götter). Viele verloren Hab und Gut und ihr Leben. In diese Zeit fällt wohl auch die Verbannung des Sehers Johannes auf die Insel Patmos (Offb 1).

Von 112-114 n.Chr. war der röm. Schriftsteller Plinius d.J. Sonderstatthalter des Kaisers Trajan in der Provinz Bithynien. In seinen Briefen an den Kaiser berichtete er auch von seinem Vorgehen gegen Christen:

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

... Einstweilen bin ich mit denen, die mir als Christen gemeldet wurden, folgendermaßen verfahren: Ich habe sie gefragt, ob sie Christen seien. Die das zugaben, habe ich ein weiteres und ein drittes Mal unter Androhung von Strafe gefragt; die dabei verharrten, befahl ich abzuführen. Denn ich hatte keine Zweifel: Was es auch sein mochte, das sie bekannten, es musste sicher als Starrsinn und unbeugsame Widersetzlichkeit bestraft werden. ... Diejenigen, die bestritten, dass sie Christen seien oder gewesen seien, glaubte ich außer Verfolgung setzen zu müssen, da sie nach meinem Beispiel die Götter anriefen und vor Deinem Bilde, das ich zu diesem Zweck mit den Götterbildern hatte bringen lassen, mit Weihrauch und Wein opferten, außerdem Christus schmähten, wozu wirkliche Christen angeblich nicht gezwungen werden können. ...

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

… Sie versicherten übrigens, ihre ganze Schuld oder Verfehlung habe darin bestanden, dass sie immer an einem festgesetzten Tag vor Sonnenaufgang zusammenkamen, Christus wie einem Gott ein Lied darbrachten, im Wechselgesang, und sich eidlich verpflichteten – nicht etwa zu irgendeinem Verbrechen, sondern dazu, keinen Diebstahl, keine Räuberei, keinen Ehebruch zu begehen, nicht wortbrüchig zu werden, anvertrautes Gut auf Mahnung nicht zu verweigern. Nach dieser Handlung sei es ihr Brauch gewesen, sich zu trennen und dann wieder zusammenzukommen, um Speise zu sich zu nehmen. …

Umso mehr hielt ich es für nötig, aus zwei Mägden, die Helferinnen genannt werden, herauszubekommen, was wahr sei, und zwar unter der Folter. Nichts anderes fand ich als verschrobenen, maßlosen Aberglauben.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

Darum habe ich die Ermittlung vertagt und beeile mich, Deinen Rat einzuholen. Die Sache scheint mir nämlich einer Anfrage wert zu sein, vor allem wegen der großen Zahl der Gefährdeten. ...
Nicht nur über die Städte, sondern auch über die Dörfer und das flache Land hat sich die Seuche dieses Aberglaubens ausgebreitet; mir scheint, sie könnte zum Stillstand gebracht und geheilt werden. Es ist wohl ziemlich sicher, dass die fast verlassenen Tempel bald wieder zahlreicher besucht, dass die lange eingestellten feierlichen Opfer wieder aufgenommen werden, dass wieder überall Fleisch von Opfertieren verkauft wird, für das kaum noch ein Käufer zu finden war. Daraus kann man leicht ermessen, welche Menge Menschen gebessert werden kann, wenn es Gelegenheit zu reuiger Umkehr gibt.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

Kaiser Trajan antwortete darauf:

Du hast, mein Secundus, die Richtlinien bei der Untersuchung der Fälle derer, die als Christen angezeigt waren, pflichtgemäß befolgt. Zur allgemeinen Anwendung kann ja noch nichts erlassen werden, was bereits verbindlich formuliert wäre. Aufspüren soll man sie nicht; werden sie angezeigt und überführt, sind sie zu bestrafen, aber so, dass derjenige, der bestreitet, Christ zu sein, und der das durch eine bestimmte Handlung bekräftigt – das heißt: durch Anbeten unserer Götter –, auch dann, wenn seine Vergangenheit verdächtig ist, Gnade wegen reuiger Umkehr erlangt. Anonym vorgelegte Anschuldigungen aber sind bei keinem Straffall am Platz. Denn das wäre ein übles Beispiel und steht unserer Zeit nicht an.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

Immer wieder gab es derartige, staatlich angeordnete, aber kaum systematisch organisierte Prozesse und Bestrafungen, abhängig davon, welcher Kaiser regierte. Unter Marc Aurel (161-180 n.Chr.) wurden die Christen zunehmend unbeliebt. Weil sie nicht die Schutzgottheiten der Städte verehrten, machte man sie für Naturkatastrophen verantwortlich. Man beschuldigte sie der Unmoral, unnatürlicher Laster und der Schwarzen Magie. In dieser aufgeheizten Atmosphäre kam es zu gewaltsamen Übergriffen. Unter dem Gejohle der Zuschauer in den Arenen wurden Christen von wilden Tieren zerrissen. Bischof Polycarp von Smyrna wurde lebendigen Leibes verbrannt, weil er sich weigerte, Christus zu fluchen: *„86 Jahre habe ich ihm gedient und er hat mir kein Leid getan. Wie kann ich meinem König abschwören, der mich gerettet hat?!"*

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

So wie von Polycarp wird auch von anderen Märtyrern, Männern und Frauen berichtet, die noch in der Arena ihren Glauben bekannt, gesungen und gebetet haben und getrost in den Tod gegangen sind.

Für uns heute unvorstellbar, was für eine Zuversicht und Überzeugungskraft die Christen damals getragen hat. Schon Jesus hat diejenigen selig gepriesen, die um der Gerechtigkeit willen oder um seinetwillen geschmäht und verfolgt werden (Mt 5,10f).

Umso erstaunlicher ist es, dass gerade in diesen Zeiten der christliche Glaube sich stark weiter ausgebreitet hat. Viele Menschen, Frauen wie Männer haben ihr bisheriges, von der Verehrung zahlreicher Gottheiten geprägtes Leben hinter sich gelassen und sich den christlichen Untergrundgemeinden angeschlossen.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

Das Geheimnis des Wachstums in den ersten drei Jahrhunderten der Christenheit findet sich nicht in offensiven Missionsprogrammen. Es gab in dieser Zeit nur an wenigen Orten namhafte Redner und keine öffentlichen Veranstaltungen. In der Öffentlichkeit gab es nur Gerüchte über das, was die Christen glaubten. Lehre fand nur im Verborgenen statt bei den regelmäßigen, geheimen Treffen („Arkandisziplin", Katakomben).

Einzelne christliche Schriftsteller und Kirchenlehrer wie Clemens (150-215; Alexandria), Origenes (185-253; Caesarea), Tertullian (150-220; Karthago) oder Cyprian (200-258; Karthago) beschrieben in ihren Schriften vor allem die Einstellung und das Verhalten der Christen.

So schreibt z.B. Tertullian in seinem Brief an Scapula (ca. 217):

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

Ihr habt uns nie als solche angetroffen, die die Götter schänden – obwohl Ihr uns dessen beschuldigt –, weder bei einem Diebstahl noch bei irgendeinem Frevel. Aber diejenigen, die eure Tempel ausrauben, schwören alle bei euren Göttern und verehren sie. Sie sind keine Christen, aber sie sind es, die tatsächlich frevlerischer Handlungen schuldig sind. Es ist hier nicht der Ort, aufzuzeigen, in wie vielfältiger Weise eure Götter von ihren eigenen Verehrern verspottet und verachtet werden. Aber wir werden so fälschlicherweise des Verrats beschuldigt, obwohl niemand jemals unter Christen Anhänger von Albinus oder Niger oder Cassius finden konnte. Umgekehrt sind es gerade die Männer, die beim Genius der Kaiser geschworen hatten, die für ihre Sicherheit Opfer dargebracht und geweiht hatten, die die Nachfolger Christi oft verdammt hatten und zugleich bis heute den kaiserlichen Thron verraten. Ein Christ ist gegenüber niemandem Feind, am allerwenigsten dem Kaiser von Rom gegenüber, dem er sich von seinem Gott verpflichtet weiß.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

Dem kann er nur Liebe und Ehre erweisen. Und darüber hinaus muss er sich dessen Wohlergehen wünschen genauso wie für das Reich, über das er regiert, solange die Welt steht – solange wie das römische Reich besteht. Deshalb bieten wir dem Kaiser so viel ehrerbietende Würdigung, wie es für uns recht ist und für ihn gut. … …

Umso mehr beten wir für das Wohlergehen des Reiches als solche, die es in den Händen von Ihm suchen, der es verleihen kann. Man sollte denken, dass es euch überdeutlich klar sein müsste, dass das religiöse System, mit dessen Regeln wir leben, einem göttliche Geduld einprägt; denn obwohl unsere Zahl so groß ist, dass wir in jeder Stadt fast die Mehrheit stellen, – verhalten wir uns so ruhig und bescheiden. Man könnte vielleicht sagen, dass wir eher als Individuen denn als organisierte Gemeinschaften bekannt sind und dadurch auffallen, dass wir unsere früheren Laster abgelegt haben. Denn daran liegt uns, nichts übel zu nehmen und nicht unsere eigenen Wünsche zu verwirklichen oder in irgendeiner Weise die Rache in die eigenen Hände zu nehmen, weil wir erwarten, dass Gott dafür sorgt.

III. Verfolgung fördert die Ausbreitung

Die Christen in den ersten 3 Jahrhunderten haben ihren Glauben ganz einfach praktiziert. Sie hielten sich an den Maßstäben der Bergpredigt. Sie haben Bruderliebe, Nächstenliebe und mehr noch Feindesliebe gelebt. Als Einzelne sind sie durch ihr Anderssein aufgefallen, weil sie sich nicht so verhielten wie die meisten anderen, unter denen und mit denen sie lebten. Und als Gruppen fielen sie auf, weil sie liebevoll zusammenhielten und sich ohne Rücksicht auf den sozialen Stand gegenseitig, ganz besonders die Schwachen und Bedürftigen unterstützten. Das hat nicht nur abgestoßen, sondern mehr noch neugierig gemacht und angezogen und so dazu beigetragen, dass die Zahl der Christen immer mehr gewachsen ist.

➔ Wie sieht das bei uns heute aus?!